



Joseph Martin Kraus: Begräbniskantate, Trauersymphonie c-Moll, Castellano, Husähr, Adam, Schendel, RIAS Kammerchor, L'Arte der Mondo, Werner Ehrhardt, DHM 888837 64542

die entdeckung

Am 16. März 1792 verübte der Verschwörer Jakob Ankarström auf den schwedischen König Gustav III. in der Stockholmer Oper ein Attentat, dem dieser 12 Tage später erlag. Der Vorfall bewegte damals ganz Europa, und noch 67 Jahre später bildete er den Stoff für Verdis Oper «Un ballo di maschera». Dem schwedischen Hofkomponisten Joseph Martin Kraus fiel damals die Aufgabe zu, die Trauermusiken für Gustavs Beisetzung zu schreiben, wofür diesem aber nur wenige Tage blieben. Bereits zwei Wochen nach Gustavs Tod erklang die «Symphonie funebre» in der Todestonart c-Moll mit vier langsamen Sätzen, und bereits vier Wochen später dirigierte der durch völlige Erschöpfung geschwächte Kraus seine einstündige grosse Begräbniskantate mit 104 Mitwirkenden. Beide eiligst hingeworfene Werke zählen zum Schönsten und Anrührendsten, was je für dieses Genre geschrieben wurde, und dennoch sind sie heute

so gut wie vergessen. Jetzt hat einer der Pioniere des deutschen Historismus, Werner Ehrhardt, sie eindringlich wiederbelebt, und man versteht, warum so viele Experten Kraus immer wieder mit Mozart verglichen haben: Kraus' pulsierende Dramatik, seine lyrische Kraft, sein geheimnisvolles freimaurerisches Pathos erinnern auf Schritt und Tritt an Mozarts Spätstil – es ist wie ein letzter leidenschaftlicher Appell an Schönheit, Menschlichkeit, Empfindsamkeit und Güte vor der grossen Zeitenwende und gewissermassen auch Kraus' eigener Abgesang: Nur wenige Monate später folgte der 36-Jährige seinem geliebten König ins Jenseits.

Attila Csampai



Johann David Heinichen: La Gara degli Dei (Der Wettstreit der Götter), Alexandra Coku, Carola Höhn, Simone Nold, Katharina Kammerloher, Annette Märkert, Ralph Eschrig, Olaf Bär, Kammerorchester Carl Philipp Emanuel Bach, Hartmut Haenchen, Berlin Classics 03005448C

die enttäuschung

Eigentlich gäbe es doppelt Grund zur Freude: Hartmut Haenchen feiert seinen 70. und schenkt sich eine Ersteinspielung zum Geburtstag: «La Gara degli Dei» von Johann David Heinichen, 1719 in Dresden zur Feier der Hochzeit des sächsischen Prinzen uraufgeführt. Leicht irritiert hört man schon bei der Ouvertüre Haenchens Kammerorchester zu: rhythmisch verwaschene Passagen, unschön spitze Akzente, Hörner im Abseits. Und spätestens beim ersten Einsatz der Sopranistin Carola Höhn wird der Drang zum Stopp-Knopf unwiderstehlich: Waberndes Vibrato, Klangfarben nach Zufallsgenerator, abenteuerliche Intonation, bis zur Unkenntlichkeit verwischte Koloraturen. Rezensentenpflicht fordert eisernes Weiterhören, aber es wird nur unwesentlich besser. Zwar ist allen Beteiligten ein hörbar unbezähmbarer Wille zu dramatischem Ausdruck zu attestieren. Aber die sängerische Delikatesse kann bei Weitem nicht mithalten. Immer wieder leidet die Intonation, Töne fallen farblich unschön

aus den Linien, Verzerrungen misslingen, schnelle Tempi führen zur Überforderung. Auch im Orchester: Vieles wirkt ruppig, unkoordiniert, klangfarblich unsorgfältig und rhythmisch gefährlich wacklig. Gut, es ist der Mitschnitt eines Berliner Konzerts von 2003; aber wenn an einem Abend so viele Unsauberkeiten und Missgeschicke passieren, dann sollte – Ersteinspielung hin oder her – der Mantel des gnädigen Vergessens darüber gelegt und nicht die Verewigung in Form einer CD gesucht werden.

Reinmar Wagner



«Musique et nature au Château de Gruyères». Werke von Franz Liszt, Fanny Hünerwadel, Paul Hahnemann, Hans Huber, Charles Bovy-Lysberg, Caroline Boissier-Butini, Adolf Ruthard, Vincent Adler und Joachim Raff, Adalberto Maria Riva (Klavier Braschoss-Liszt, 1835), Gallo 1406

die überraschung

«Mein Ziel war es, einen Überblick über das musikalische Leben in der Schweiz um die Mitte des 19. Jahrhunderts zu bieten und gleichzeitig die Qualitäten des historischen Klaviers von Braschoss zur Geltung zu bringen», schreibt der Pianist Adalberto Maria Riva im Booklet. Man darf konstatieren: Beides ist ihm in geradezu mustergültiger Weise gelungen. Wir haben es hier mit einer in wirklich jeder Hinsicht aussergewöhnlichen CD zu tun, die nicht nur das lauschende Ohr, sondern auch das Herz des Sammlers und das Auge des Betrachters erfreut. Und was die hier zu entdeckende Klavierwerke zum typisch romantischen Themenkreis «Musik und Natur» von verschollenen Schweizer Komponisten betrifft, die der bekennende Schatzgräber Riva Revue passieren lässt, schreibt die Aufnahme gar Schallplattengeschichte. Caroline Boissier-Butini, Paul Hahnemann, Vincent Adler – um nur diese drei zu nennen – Hand aufs Herz: Wer hat von ihnen je einen Ton vernommen? Riva gräbt sie nicht nur pietätvoll aus, sondern bringt sie zum Funkeln,

Strahlen und Leuchten. Zu Hilfe kommt ihm dabei ein einzigartiges historisches Instrument, über das der Pianist sagt: «Seine Stimme ist sanft, abgerundet, singend und trotzdem eher kräftig.» Der Klavierbauer Johann Wilhelm Braschoss konstruierte es 1835 in Genf mit einer englischen Mechanik, möglicherweise auf Anregung von Franz Liszt, der sich zu dieser Zeit in Genf aufhielt. Heute steht es im Musiksalon von Schloss Greyerz.

Burkhard Schäfer